Tägliche Omaha Tribüne

TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL. J. PETER, President
1611 Howard Str. Tel. Douglas 3700 Omaha, Nebraska

Des Moines, Ia., Branch Office: 1108 West 7. Str.

Eastern and Western Representative
HOWARD G. SMITH
1186 Fifth Ave. Bldg., New York
906 Arch str., Philadelphia
634 Peoples Gas Bldg., Chicago

Entered at postoffice at Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Preis des Tagblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr $3.00. — Preis des Wochenblatts: Bei freier Zustellung, per Jahr $1.50.

Omaha, Nebr., 11. August 1915.

Der Gipfel der Schamlosigkeit!

Wir hatten wirklich nicht geglaubt, daß die persönlichen Intriguen von New York an Verlogenheit übertroffen werden könnten. Aber was ist uns in dem „Providence Journal" ein Blatt vorgestellt worden, das selbst die Schamlosigkeit dieser Intriguen noch weit in den Schatten stellt. Das „Providence Journal" und die „New York Tribune" hatten seinerzeit zusammen die Räubergeschichte aus, wonach Dr. Meyer-Gerhard, der hier als Vertreter des Deutschen Rothen Kreuzes tätig war, in Wirklichkeit ein deutscher Spion sein sollte, daß er sich einen Namen zugelegt habe, der ihm nicht gehörte, und daß der wirkliche und echte Dr. Meyer-Gerhard nie den Fuß auf amerikanischen Boden gesetzt habe. Die „New York Tribune" hat später ein, daß man ihr einen Bären aufgebunden hatte und sie war anständig genug, das zuzugeben. Dem „Providence Journal" aber ist das nie eingefallen. Wenn seine Leser keine andere Zeitung zu Gesicht bekommen, so halten sie vermuthlich den Dr. Meyer-Gerhard heute noch für einen deutschen Spion. Jetzt hat dasselbe Blatt eine fast noch größere Gemeinheit begangen. Es veröffentlichte nämlich neulich ein erfundenes Interview mit Kapitän Boy-Ed, dem deutschen Marine-Attaché in Washington. Darin wurde dem Kapitän die Bemerkung in den Mund gelegt, wenn die Administration nicht eine ebenso scharfe Note an England schicke, wie sie an Deutschland gesandt worden sei, so sei damit der Beweis erbracht, daß Amerika Deutschland behindern wolle. Dieses denke aber gar nicht daran, sich an die Note zu kehren, sondern es werde selbstverständlich seine Tauchbootkampagne weiter führen wie bisher.

Die deutsche Botschaft hat sich veranlaßt gesehen, das Interview zu dementiren. Für den intelligenteren Theil des amerikanischen Publikums bedurfte es natürlich dieses Dementis nicht. Es mußte ihm sofort klar sein, daß das angebliche Interview nur eine freche Fälschung sein konnte. Hält die deutsche Botschaft es für angemessen, irgend eine Erklärung abzugeben, so besorgt das der Botschafter selbst, aber nicht einer der Herren, welche der Botschaft attachiert sind. Außerdem muß sich jeder vernünftige Mensch sagen, daß der deutsche Marine-Attaché keiner solchen Tölpelei fähig ist, wie er sie begangen haben würde, wenn er in dieser kritischen Zeit mit einer derartigen Bemerkung noch Oel ins Feuer geschüttet hätte. Hätte er das gethan, so würde er selbstverständlich noch an demselben Tage den Laufpaß erhalten haben. Also das „Providence Journal" hat das Interview ganz einfach erfunden. In seinem Bestreben, die öffentliche Meinung gegen Deutschland aufzuhetzen, hat es sich nicht gescheut, seine Zuflucht zu einer direkten Fälschung zu nehmen. Eine Einzelperson, die sich einer so infamen Handlungsweise schuldig macht, würde aus der Gemeinschaft aller anständigen Menschen ausgeschlossen werden. Offenbar aber bestehen für dies Lumpengesindel nicht die Gesetze, welche anständige Menschen als Richtschnur für ihr Verhalten ansehen.

Uebrigens hat das „Providence Journal" inzwischen eine neue Infamie ausgetüftelt. Es hat die Entdeckung gemacht, daß die Verhaftung Huertas in El Paso das letzte Kapitel einer Verschwörung bildete, welche die deutsche Regierung im Verein mit der deutschen Botschaft in Washington schmiedete, um das mexikanische Problem wieder aufs Tapet zu bringen und um die Aufmerksamkeit des amerikanischen Volkes von dem „Verbrechen der Versenkung der Lusitania" abzulenken. Die lange Geschichte, die das „Journal" darüber erzählt, ist so haarsträubend dumm, daß wir uns noch nicht einmal die Zeit genommen hatten, sie zu Ende zu lesen. Natürlich glaubt das Blatt selbst kein Wort von dem ganzen Unsinn.

Achtung, Deutsche!

Für wahre Humanität! Für ehrliche Neutralität! Für baldigen Frieden!

Wir fordern Embargo!

Nachfolgender Aufruf in Interesse der Friedensbestrebungen wurde uns von Herrn Dr. Hermann Gerhard aus Chicago mit dem Bemerken übersandt, daß solcher in möglichst großer Zahl in den Ver. Staaten verbreitet werden soll. Wir bitten daher unsere Leser, demselben möglichste Beachtung zu schenken und sich, wenn nöthig, das erforderliche Material von den angegebenen Stellen kommen lassen zu wollen.

Deutsche Stammesgenossen!

Wem empört sich nicht das Herz beim Anblick dieses schamlosen Waffenschachers, den die größte neutrale Nation unter Hintansetzung aller wahren Humanität und ehrlichen Neutralität mit England treibt und so dessen werthvollster Verbündeter (eigener Ausspruch Lord Northcliffe's) ist?

Jedem aufrichtigen amerikanischen Bürger steigt die Schamröthe ins Gesicht beim Gedanken an die heuchlerische Rolle, die wir in den Augen der übrigen Welt spielen.

Und dazu wird unser Handel vernichtet, werden unsere Schiffe in englischen Häfen gefangen gehalten, wird unser stolzes Sternenbanner willkürlich von unseren eigenen Schiffen heruntergeholt, ist zum Spott geworden der stolze amerikanische Adler, der trauernd seinen Kopf unter die Flügel versteckt, um nicht die Schmach, den Hohn und Spott zu sehen, den ihm der alte Erbfeind England zugefügt hat und noch ständig zufügt.

Aber gerade diesem England ist unsere Regierung in einer fast unverständlichen Zuneigung zugethan, indem sie ihm fast alle nur mögliche Beihilfe zu diesem männermordenden Kriege leistet durch eine schier unbegrenzte Waffenzufuhr und so den Frieden, für den das amerikanische Volk am 4. Oktober 1914 auf Geheiß eben dieser selben Regierung betete, in graue Fernen verschiebt. Kann und darf das so weiter gehen?

Ich höre die Antwort: Ja, haben wir denn nicht alles schon versucht? Haben wir nicht Massenversammlungen abgehalten? Haben wir nicht Massenpetitionen und hunderttausende von Einzelbriefen an den Präsidenten Wilson abgeschickt? Was hat's genützt? Papierkorb!.....

Das ist richtig! Aber einen Weg giebt es noch. Der hätte schon längst beschritten werden sollen. Der allein kann zum heißersehnten Ziele des Friedens führen. Und das ist der folgende:

Jeder, der es mit seinem Adoptivvaterlande wie mit der alten Heimath treu und ehrlich meint, kann und soll hier mithelfen. Wir brauchen keine neuen Massenversammlungen, keine neuen Resolutionen und Petitionen. Der Worte sind genug gewechselt, laßt uns Thaten sehen!

Laßt uns unsere Kongreßvertreter — auf den Präsidenten Wilson ist in diesem Falle nicht zu rechnen — an ihrer empfindlichsten Stelle, an ihrer Achillesferse, packen! Und das ist das Votum!

Vor nichts hat der Kongreßmann mehr Respekt als vor dem Stimmzettel!

Die unter britischem Einfluß stehende amerikanische Presse (um parlamentarisch zu bleiben und keinen stärkeren, treffenderen Ausdruck zu gebrauchen) hat es bis heute meisterlich verstanden, durch eine ebenso geschickt wie gewissenlos geführte Kampagne, beim Präsidenten wie beim Kongreß den Eindruck zu erwecken, als ob die öffentliche Meinung, das gesammte amerikanische Volk hinter ihnen stände.

Dieser falsche Eindruck muß ausgelöscht werden! Und wie? Der Weg ist sehr einfach. Jeder ehrliche amerikanische Bürger kann und sollte ihn gehen. Beifolgende Postkarte soll gewissenhaft ausgefüllt werden. Nur stimmberechtigte amerikanische Bürger mögen unterzeichnen! Bei uns soll alles ehrlich und ordentlich zugehen.

Werbt Unterschriften! Sofort! Eile thut noth! Sendet die ausgefüllte Karte sofort an American Embargo Conference, Room 905, 139 N. Clark Str., Chicago, Ill., ein.

Dann werden diese Unterschriften genau verglichen mit den uns zu Gebote stehenden offiziellen Wählerlisten eines jeden Kongreß-Distrikts. Und jeder Kongreßmann in den Ver. Staaten erhält eine solche beglaubigte Liste geschickt. Das Volk sollte schon in der nächsten Sitzung seine Stimme erheben. Kann es aber nicht, so muß es sich eben zum Verzicht einer „gerechten" Kriegführung entschließen. Der Kongreßmann muß dann schon sehen, wie er sich mit der öffentlichen Meinung stellt. Und — er muß sich dann zu richten wissen.

Kann dann eine Abstimmung des Kongresses leicht stattfinden, so muß die Verkündung des Embargos am Tag erfolgen.

Nur Ihr seid Souveräne der Nation in Euch selbst. Nur einig und geschlossen, kann Euch jene Macht, die Euch der Kongreß der vereinten Staaten ist, und der obersten Gerichtshöfe, im Interesse des heiligen Friedens zu erreichen!

Es sind so herrliche Gedanken, die das Ende Krieg herzustellen geleitet werden. Noch sind die Gedanken wirksamer als „erhebende Blumen Salbe", als „Wunden zu verbinden!"

Embargo verhütet weiteres Wundeln!

Darum, deutsche Stammesgenossen, unterstützt jetzt vor allem — ohne die Werte der Barmherzigkeit für das Rote Kreuz zu vernachlässigen — diese Embargo-Bewegung durch ungeheure Werbung von Unterschriften und, wer kann, durch Einsendung von freiwilligen Beiträgen (jede Beisteuer von $1.00 und aufwärts ist herzlich willkommen) an unser National-Komitee, Room 905, 139 N. Clark Str., Chicago, Ill., damit wir auch diese Werbung und Zählung durchführen können. Denn zum Kriegführen gehört Geld. Und dies ist wahrlich ein edler Krieg, den wir führen für wahre Menschlichkeit, ehrliche Neutralität und baldigen Frieden.

In diesem Kampfe sei unsere Losung und Feldgeschrei: Embargo!

Dr. Hermann Gerhard,
908 State Building, Chicago.

Friends of Peace.

Am 5. und 6. September findet in Chicago der nationale Friedenskonvent der „Friends of Peace" statt. Dieser Konvent ist von allgemeiner Wichtigkeit, da auf ihm der Regierung in Washington deutlich und klar vor Augen geführt werden soll, daß das amerikanische Volk mit einer ungeheuren Majorität gegen einen Krieg mit irgend einer europäischen Macht ist. Diese Friedensbewegung in den Bundesstaaten wurde unmittelbar nach der Massenversammlung im Madison Square Garten, New York, am 24. Juni, an der sich 100,000 Personen betheiligten, und nach der am 4. Juli in San Francisco stattgefundenen Massenversammlung, an der 122,000 Personen theilnahmen, eingeleitet. Auf diesem nationalen Konvent soll der Wille des amerikanischen Volkes für Aufrechterhaltung des Friedens zum Ausdruck gelangen, und man erwartet, daß von diesem Konvent aus die Haltung der amerikanischen Regierung beeinflußt wird. Es wird nicht nur verlangt werden, daß sich die Bundesstaaten nicht in den europäischen Krieg verwickeln lassen, sondern daß auch die Regierung durch ein Verbot der Ausfuhr von Waffen ihre Neutralität nicht verletzt.

Die Friedensfreunde, wie die Bewegung sich nennt, hat auch ein Emblem anfertigen lassen, das den Bestrebungen ihres Zusammenschlusses voll und ganz gerecht wird. Das Emblem betitelt sich: „Der gefesselte Mars" und es ist künstlerisch ausgeführt worden. Der Mars ist gefesselt und kniet, während sein Helm rechts von ihm und sein zerbrochenes Schwert links von ihm auf dem Boden liegen. Links und rechts von seinen Schultern befinden sich zwei Wappen; das eine enthält ein segelndes Schiff mit der Aufschrift „Handel" und das andere ein weißes Kreuz auf schwarzem Felde mit der Aufschrift „Humanität".

Das Hauptquartier der Friedensfreunde befindet sich in 150 Nassau-Straße, New York.

Besonders die Deutschamerikaner und Irländer, wie alle Freunde der friedlichen Beziehungen zwischen den Bundesstaaten und den europäischen Mächten, werden ersucht, dem Konvent in Chicago beizuwohnen und redegewandte Vertreter dorthin zu schicken.

Die Beschießung Dünkirchens.

Dünkirchen, 28. Juli. (Korresp. d. Ass. Pr.) — Die Beschießung von Dünkirchen durch das deutsche Riesengeschütz erlaubt den Einwohnern Dünkirchens nur ganz beschränkte Zeiten, um ihren Geschäften nachzugehen. Alle fünf Minuten fliegt eine Granate in die Stadt. Die Leute flüchten sich jedes Mal in die Keller der Häuser, wie ihnen von den Behörden befohlen ist.

Amerikanisches Gefrierfleisch.

Paris, 10. August. — Amerikanisches Gefrierfleisch lag gestern zum ersten Mal auf dem Markt in Paris zum Verkauf aus. Der Durchschnittspreis war 13 Cents das Pfund.

Abonnirt auf die Tägliche Tribüne.

Kriegsbild aus Deutschland

Von Wilhelm Kaufmann.

Dresden, Mitte Juni 1915.

Bis die vor ihnen früher entsprechende Feldzeugung, daß der Weltkrieg in Rußland entfesselt worden wird, sprechen folgende Gründe:

1. Nur auf den östlichen Kriegsschauplatz hat die alarmirte Bevölkerung Deutschlands, daß der Krieg nicht zu dem Weltkriegstraum verlaufen kann. Warschau ist es auf Entscheidung, u. a. von Westfalen, zum Weltkriegsplatz geworden. Im allgemeinen jedoch wurde in Rußland Krieg ein Bewegungskrieg geführt. Und nur in seiner kurzen relative und wirkliche Entscheidungen erlangen. Wiederum geschehen Durchbruch auf breiter Front und die darauf folgende Verfolgung haben die Möglichkeit der Vernichtung der beiden russischen Heere von 1½ Millionen Mann geschaffen. Außerdem wird Rußland dadurch Galizien verzichtet, alle seines wichtigen Kraftpunktes für den Frieden. Vier Millionen Russen sind außer Gefecht gesetzt. Die Schwächung in Folge Munitionsmangels und Geschützmangels ist ungeheuer, an Offizieren ist es furchtbar. Unersetzlich sind diese Kriegsmittel.

2. Das eigentliche Kriegsziel Rußlands war Konstantinopel. Gelange die verbündeten Flotten die Halbinsel Gallipoli mit indirektem Feuer überschütten konnten, war vielleicht auch eine schwache Hoffnung auf die Forcierung der Dardanellen vorhanden. Seit dem Auftreten der deutschen Unterseeboote ist es damit vorbei. Die Briten verloren vier mächtige Panzer in einer Woche! Die Flotte mußte flüchten, um ihrer völligen Vernichtung zu entgehen. Ein Landungskorps, welches der Flottenunterstützung entbehrt, ist den Türken gegenüber machtlos, auch wenn es noch so tapfer kämpft und dreimal so stark wäre, als es wirklich ist. Gegen Angriffe vom Bosporus aus ist Konstantinopel durchaus geschützt. — Damit verschwindet das eigentliche Kriegsziel Rußlands. Galizien ist ebenfalls verloren, der größere Teil Polens fest in den Händen der Gegner. Wofür will sich Rußland mit den Resten seines Heeres noch einsetzen? Im Innern des Riesenreiches kämpft man mit Teuerung, Seuchen und Arbeitsmangel, die Finanzen sind völlig zerrüttet, weite Gebiete des Ackerlandes sind unbestellt, die Kohlengruben sind in Feindeshand, die jetzt endlich wieder eisfreien Häfen Archangel und Wladiwostock wegen der weiten Entfernungen und schlechten Verbindungen nur wenig brauchbar. Von dem Koloß sieht man fast nur noch die tönernen Füße.

3. Was über die Kriegsmüdigkeit in Petrograd, über Veränderungen im Ministerium, über Konflikte des Zaren mit Großfürst Nicolai usw. berichtet wird, bleibe ganz aus dem Spiele. Aber Rußland kann seinen Verbündeten keine Erleichterung mehr verschaffen. Rußland war der mächtigste und gefährlichste Gegner der Zentralmächte. Auf den furchtbaren Stoß vom Osten hatte Frankreich seit 30 Jahren seine Hoffnung gesetzt, und dafür zwanzig Milliarden Gold hingegeben. Der Stoß erfolgte auch mit schrecklicher Kraft. Hindenburg fing ihn auf. Dann kam im Januar der zweite Stoß gegen Ungarn, und scheiterte in den Karpathen. Es kann kein Zweifel darüber herrschen, daß Rußland die ihm zuerteilte Aufgabe nicht zu lösen vermag. Die beiden Kaisermächte haben das längst erkannt. Jeder verfügbare Mann wird jetzt nach dem Osten geschickt, um die Zerschmetterung Rußlands so gründlich als nur möglich durchzuführen. Was aber wird aus Frankreich nach diesem Versagen seines Genossen, einerlei ob der Russe einen Separatfrieden schließt oder ehrenhalber noch einige Monate länger kämpft?

4. Deutschlands Stellung im Westen ist so gründlich ausgebaut und geschützt, daß man ruhig dem Tage entgegen sehen kann, an welchem die Hälfte der im Osten kämpfenden deutschen Heere, sowie die inzwischen neu errichteten Verbände (Deutschland besitzt noch drei Millionen Reserven) für den westlichen Kriegsschauplatz frei werden. Die Westmächte haben einem solchen Druck nichts Gleichartiges entgegenzusetzen. Das französische Heer ist stark zerrüttet, die Verluste sind furchtbar und die stets mit negativen Erfolgen ausgeführten Offensivstöße fressen beständig an einem Volkskörper, der nichts mehr nachzuschieben hat. In Frankreich ist man jetzt auf der Jagd nach dem letzten Mann. Die englischen Nachschübe lassen stark nach. Der seit dem 5. Mai mit sieben Armeekorps begonnene Vorstoß, Richtung Arras—Loretto, erlahmt zusehends. Nur die äußersten deutschen Stellungen sind mit entsetzlichen Opfern genommen worden. Aber die deutsche Hauptstellung ist nicht zu erschüttern. Was wird im Westen werden, wenn zwei Millionen siegesfrohe und kampferprobte Deutsche dort eintreffen?

5. Italien wird weder vom Feind noch vom Freund ernst genommen. Es ist sofort in einen langwierigen Stellungskrieg verflochten worden. Oesterreich befindet sich an seiner Südgrenze in einer ähnlich sicheren [illegible] und an in Kroatien, Bosnien, Herzegowina und Dalmatien. Hier kämpfen deutsche Soldaten sich zur Stadt. — Italien kann nicht in Englands Auftrag eintreten. Mit dem Verlust Rußlands wird der Krieg entfesselt.

* * *

Der jetzige Stand in Deutschland ist Mitte Juli von Bonn. Das vielen Jahren Jahrzehnt ist für den Zeitraum der Wiederaufbauung von Deutschland einen großen Gedankenkreis politischen Blick und Denken, der Bonn bestimmen mußte. Der Krieg ist eine Konsolidierung geworden. Mit dem Verlust Rußlands hat sich eine neue Stimmung gezeigt, nämlich eine unerschütterliche Verbindung mit der Politik gegen unsere Feinde. Der Sinn dieser Entwicklung wurde allgemein in erkannt: Belgien wird deutsch werden! — Zum Königs von Bonn wird der Mann nicht durch die Gunst erworben. Auch ist es nicht der Mann, welcher sich der Tragweite seiner Worte nicht bewußt wäre. Ganz Deutschland stimmte ihm bei.

Kein Land der Welt hat unnatürlichere Grenzen wie Deutschland und kein anderes Land ist bereits eingeteilt von neidischen, rachsüchtigen und dabei außerordentlich starken Feinden. Dieser Weltkrieg gegen Deutschland darf sich nicht wiederholen. Das Vaterland muß gesichert werden gegen spätere Angriffe. Wenn wir Belgien behalten, das wir im ehrlichen Kampfe erobert haben, so umklammern wir nicht nur Frankreich auch von Norden, sondern wir haben dadurch auch die einzige Gelegenheit, England auf das empfindlichste zu treffen. Belgien stellt keine einheitliche Nation dar. Es ist ein zu Englands Gunsten willkürlich geschaffenes Gebilde, und sonst ist es nur ein reicher Schmarotzerstaat. Deutschland muß eine längere Küste haben. Deutschland muß an die See, muß aus dem nassen Dreieck zwischen Holstein und Ostfriesland heraus wachsen. Zwei Drittel der Bevölkerung Belgiens ist germanischen Blutes und spricht niederdeutsch. — Deshalb nicht zögern, denn die Gelegenheit kommt nie wieder! Weg mit der alberneu deutschen Gefühlsduselei. Nur Deutschlands Interessen sollten maßgebend sein, wenn der große Tag erscheint, an welchem Europas Landkarte verändert wird.

* * *

In Englands Parlament schleuderte das Mitglied Sir Richard Cooper folgendes Wort in die Debatte: „Ich sage Euch, wir gewinnen diesen Krieg nicht!" Die „Daily Mail", neben der „Times" das schlimmste britische Kriegs-Hetzblatt, schrieb am nächsten Tage:

„...Will man von einer Entscheidung reden, so ist sie bisher nur zugunsten der Deutschen ausgefallen. Jetzt, im zehnten Kriegsmonat, hat der Feind noch immer Nordfrankreich im sichern Besitz, Belgien muß weiter leiden, halb Polen wird von den deutschen Armeen gehalten, und die baltischen Provinzen sind zu ihrem wertvollsten Teile von den Deutschen besetzt. Zu alledem werden die Russen auch noch allmählich völlig aus Galizien herausgeworfen."

Und die „Times"? Nach Deutschland gelangt das Blatt nur selten. Wir erfahren aber alles wichtige daraus über Holland. Das „Berliner Tageblatt" meldet von dort:

Amsterdam, 13. Juni.

Der „neutrale Korrespondent" der „Times" bringt unter dem Titel „Der neue deutsche Kriegsgeist" einen Artikel, der voll ist von aufrichtiger Bewunderung für Deutschland. Es heißt da: „Deutschland muß gewinnen! Das ist der neue (?) Geist, von dem das deutsche Volk in seiner Gesamtheit beherrscht ist. Man spricht nicht mehr „Wir werden siegen" oder „wir können nicht verlieren", jede Nervenfaser und jede Unze Energie ist vielmehr mit eisernem Entschluß und mit Aufbietung aller Intelligenz auf die Erreichung des gewollten Zieles gerichtet. Wenn die Deutschen gegen den Schluß des ersten Kriegsjahres um sich blicken, so finden sie keinen Feind auf ihrem Boden, und die Grenzen ihres Landes sind weit über den früheren normalen Zustand hinaus erweitert. Wenn der Sieg nach Maßstab der Eroberungen abgemessen werden sollte, so dürfen sie nicht ohne Unrecht behaupten, daß sie bis jetzt gewonnen haben." Dann führte der Korrespondent an, wie die Aushungerungstheorie an Deutschlands Widerstandskraft gescheitert ist, und sagt: „Auf allen Seiten von Feinden gehemmt, angewiesen auf die eigenen Hilfsquellen, befindet sich das ganze Land in einer Art Belagerungszustand; aber es ist so stark befestigt, so prachtvoll ausgerüstet, daß es trotz der überwältigenden Macht ungebrochen dasteht an Stärke und Geist. Die vollständige Isolierung Deutschlands hat es mit sich gebracht, daß das Reichsgefühl nie in so überwältigender Weise hervorgetreten ist wie gegenwärtig. Die Geschicklichkeit der deutschen Chemiker versorgt das Land mit dem, was die Natur ihm versagt, und weißhaarige Professoren sind in ihren Laboratorien damit beschäftigt, künstlichen Ersatz für Gummi und [illegible] zu liefern, um für die allgemeine Kriegführung zu machen. England soll unter Gedanken und Mandate liefern. Der Deutschland in bestimmter Weise [illegible] Ist [illegible] Ein [illegible] Ist [illegible] Ist [illegible] Ist